

Die Kapitulation preußischer Truppen Ende Oktober 1806 bei Anklam

Von Generalmajor a. D. Klingbeil.

Unmittelbar nach dem für Preußen unglücklichen Ausgang der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt am 14. 10. 1806 wurde preussischerseits ein Waffenstillstand vorgeschlagen, von Napoleon aber „als seinem Interesse zu sehr entgegen“ abgelehnt. Wenige Tage später gelang es indessen, Verhandlungen anzuknüpfen, die aber den Gang der Operationen nicht aufhalten durften. Mit dieser Bedingung waren sie dem Interesse des Siegers nicht entgegen, sondern förderlich. Den preussischen Truppen wurde eingeschärft, alles zu unterlassen, was die Bemühungen der Diplomaten erschweren könnte. Damit wurde jede Lust zur Fortsetzung des Kampfes, jedes Verlangen nach Widerstand gegen den Vorgesetzten unterdrückt, das Bestreben, sich dem Feinde zu entziehen, zur Pflicht gemacht, dem Rückzug der Stempel der Flucht aufgedrückt*). Mit einem Wort, es wurde dadurch eine geistige Atmosphäre geschaffen, die der von 1918 durchaus vergleichbar ist.

Zwar gelang es erheblichen Teilen der preussischen Armee, bei und nördlich Magdeburg das östliche Elbufer zu gewinnen (s. Skizze). Aber auf der Sehne Rannburg—Berlin stehend und damit im Besitz der kürzesten Verbindungslinie zur Oder, konnten die Franzosen in energisch durchgeführter strategischer Verfolgung den dem russischen Verbündeten zustrebenden Resten der preussischen Armee den Weg verlegen, zumal von ihr die Möglichkeit, dem Vorgesetzten an der Elbstrecke Parby—Rößlau Wittenberg längeren Aufenthalt zu bereiten, nicht ausgenutzt wurde. Unter dem Druck der überholenden Verfolgung des Gegners traten die preussischen Hauptkräfte unter dem Fürsten Hohenlohe daher am 21. 10. beschleunigt über Burg, Genthin, Rathenow, Friesack, Neuruppin, Prenzlau den Rückmarsch auf Stettin an, schon

in Besorgnis, den Weg über Potsdam Berlin dorthin nicht mehr vom Feinde frei zu finden. Auf die Nachricht vom Vorgehen starker feindlicher Reitermassen (Murats Kavallerie) von Oranienburg auf Liebenwalde, ließen sie sich aber von dem geraden Wege auf Prenzlau abbringen und bog am 26. westlich Gransee über Fürstenberg, Uythen, Voizenburg nach Norden ab, um dem Kampf mit dem Gegner aus dem Wege zu gehen. Mit diesem Ausbiegen hatte man aber Murat die kürzere Linie von Zehdenick nach Prenzlau preisgegeben, und er säumte nicht, sich am 27. mit seiner gesamten Kavallerie in dieser Richtung in Marsch zu setzen. Und als man dann am 27. mit Teilen dieser Kavallerie bei Voizenburg in Verührung kam, entschloß sich Hohenlohe, nachdem Voizenburg vom Feinde gesäubert war, am Abend auf dem Umwege über Schönermark, nordostwärts Voizenburg, Prenzlau zu erreichen. Vermutlich trug er Bedenken, mit den entnervten Truppen bei Nacht einen Flankenmarsch in der Nähe des Feindes auszuführen. Sehr ermüdet, durch Mangel entkräftet und bereits stark durch Desertation zusammengeschmolzen, erreichte die Hauptkolonne in den Frühstunden des 28. Schönermark. Auf die Meldung, daß Prenzlau vom Feinde frei sei, wurde sogleich der Marsch dorthin angetreten. Fünf Bataillone, 40 Eskadrons, die nördlich Schönermark untergebracht gewesen waren, wurden unmittelbar nach Pasewalk in Marsch gesetzt. Die Nachhut der Hauptkolonne unter General v. Wila II hielt noch südlich Voizenburg. Mit Blücher, dem Führer der anderen preussischen Rückzugskolonne war man außer Verbindung, da er erst die Gegend von Uythen erreicht hatte. (Er ging, wie hier eingeschaltet sei, auf die Nachricht von der Kapitulation Hohenlohes später in nordwestlicher Richtung auf die Trave zurück, da ein Durchbrechen nach der Oder nunmehr aussichtslos erschien und man andererseits hoffen konnte, durch das Ausweichen in nordwestlicher Richtung stärkere französische Kräfte von der Oder abzuführen.)

*) Generalfeldmarschall Graf Alfred v. Schlieffen, Gesammelte Schriften, Bd. 2, S. 215. Berlin 1913, E. S. Mittler u. Sohn.

Bei Prenzlau gelang es auch, die preussische Kolonne glücklich durch die Stadt zu bringen, und die Masse der Truppen jenseits an der Basewalker Straße aufmarschieren zu lassen. Erst die hintersten Teile sahen sich am Berliner Damm einem Angriff Murats und der gerade zu rechter Zeit eintreffenden Vorhut des Korps Lannes ausgesetzt, der die Franzosen in den Festen des Berliner Tores und damit der Stadt brachte. Völlig abgesprengt wurde nur das die Nachhut bildende Grenadierbataillon des Prinzen August von Preußen, das sich späterhin von der französischen Kavallerie, nachdem es diese in der damals üblichen Karreebildung zweimal siegreich abgewiesen hatte, gedrängt, nördlich Prenzlau durch die Ufersümpfe zu retten suchte, wobei der Prinz in Gefangenschaft geriet. Mit Recht ist es als eine unglückliche Fügung bezeichnet worden, daß der tapfere Prinz bei Prenzlau nicht zugegen war, denn er hätte sicherlich die Uebergabe verhindert. So aber verließ sich Fürst Hohenlohe auf die schwarzseherischen Angaben seines Generalstabschefs, des Obersten v. Massenbach, und auf die unwahren Behauptungen Murats, der unmittelbar darauf persönlich eintraf und dem schwankend gewordenen Fürsten auf Ehrenwort, aber wahrheitswidrig versicherte, er sei von 100 000 Mann eingeschlossen. So kam es dahin, daß 10 000 Mann, 1800 Pferde und 60 Geschütze durch eine Kapitulation im freien Felde den Franzosen überliefert wurden*).

Gleich der nächste Tag brachte die Kapitulation der Reste der preussischen Kavalleriekolonne und der bei ihr befindlichen Infanterie-Brigade bei Basewalk, wo die Führer dem Feinde die Kapitulation förmlich antrugen, als könne man nichts Besseres tun, als dem Vorbilde des von der ganzen Armee so hochge-

schätzten Fürsten Hohenlohe schleunigst zu folgen. Ueber 4000 Mann ergaben sich hier wenigen hundert Reitern des französischen Generals Milhaud. Und als sei der Schmach noch nicht genug, ereignete sich an demselben Tage das Unerhörte, daß die gut besetzte, große Festung Stettin, die über eine Besatzung von mehr als 5000 Mann gebot und 100 Geschütze auf den Wällen hatte, ihre Tore der Leibhusaren-Brigade Kasalle öffnete.

Der vorhin erwähnte General v. Vila II, der Nachhutführer bei Voisenburg, hatte, als er sich am 28. von Hohenlohe abgeschnitten sah, die Ufer nahe ihrer Mündung überschritten und die Gegend von Stettin erreicht. Der Gouverneur verweigerte ihm hier jedoch am 29., unmittelbar bevor er die Festung den feindlichen Husaren auslieferte, den Durchzug. Infolgedessen wandte sich der General der Anklamer Gegend zu, um von dort aus nach der Insel Usedom überzusetzen. Er stieß an der Peene auf ein Detachement von 1 Bataillon, 12 Pferden, mit dem sein Bruder, General Vila I, von Hannover Archive und Kassen zurückgebracht hatte, sowie auf den Artilleriepark der Kolonne Hohenlohes und deren Bagagen und Kassenwagen mit Bedeckung. Diesen Truppen, Geschützen und Fahrzeugen gelang es nicht, rechtzeitig nach Usedom überzusetzen, und sie fielen nacheinander in der Gegend von Anklam der französischen Kavallerie in die Hände. Hierdurch kam es, daß Murat mit der Masse seiner Kavallerie am 31. noch bei Friedland zurück war, in der Absicht, dem bei Anklam befindlichen vermeintlichen Wücherschen Korps, das zwei seiner Brigaden an der unteren Peene beobachteten sollten, den Rückzug über Demmin nach Mecklenburg zu verlegen.

Da zwar Hohenlohes Kapitulation bei Prenzlau allgemein bekannt ist, die sich daran anschließenden Vorgänge bei Anklam dagegen weniger geläufig sind, habe ich sie im heimatlichen Interesse vorstehend kurz erzählt.

*) Nach Freiherr v. Frentag-Voringshoven: „Die Heerführung Napoleons in ihrer Bedeutung für unsere Zeit“. Berlin 1910, G. E. Mittler u. Sohn.